

natürlicher Selektion und der Selektion neuronaler Gruppen. Eine wissenschaftliche Erforschung des Bewußtseins läßt sich mit den Gegebenheiten menschlicher Individualität und Subjektivität vereinbaren: „Wir behaupten, daß wir die materielle Grundlage des Geistes bis hin zu einem befriedigenden Verständnis von den Ursprüngen erhabener Dinge wie dem Mentalen letzten Endes vermutlich werden erfassen können“ (301).

Bieten Edelman und Tononi tatsächlich eine „neue und umfassende Beantwortung des Rätsels des Bewußtseins“, wie auf dem Umschlag ihres Buches angekündigt? Sie geben einen Einblick in die schwindelerregende Komplexität des Gehirngeschehens, das der Vielfalt unseres

Erlebens zugrundeliegt. Damit beschreiben sie die notwendigen Bedingungen des Erlebens und Bewußtseins. Sind diese Bedingungen auch *hinreichend*, um das Rätsel der Erlebnisqualitäten zu entzaubern? Auch nach der Lektüre dieses Buches bleibt es rätselhaft, wie sich das „Wasser“ reentranter Schaltkreise in den „Wein“ bewußten Erlebens verwandelt. Erst wenn wir wüßten, *wie* und *warum* aus objektiv beschreibbaren Gehirnprozessen subjektive Erlebnisqualitäten hervorgehen, wäre dieses Rätsel entzaubert. Die philosophischen Schlußfolgerungen, welche die Autoren aus ihren Untersuchungen ziehen, sind wohl nur auf dem Hintergrund ihres „eingeschränkten Realismus“ nachvollziehbar. *Hans Goller SJ*

ZU DIESEM HEFT

Papst Johannes Paul II. hat am 17. April 2003 seine 14. Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ veröffentlicht. OTTO HERMANN PESCH, Professor für Systematische Theologie und Kontroverstheologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, entwickelt Gesichtspunkte zur Lektüre und Beurteilung.

In der Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche geht es vor allem um das Verständnis des kanonischen Territoriums. WALTER KARDINAL KASPER, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, analysiert den Dissens und sucht nach Schritten einer ökumenischen Annäherung.

Die Pastoral für wiederverheiratete Geschiedene befindet sich in der katholischen Kirche in einer für die Betroffenen schmerzlichen Sackgasse. RUDOLF PROKSCHI, Fachvertreter für Ostkirchengeschichte und Ökumenische Theologie an der Universität Würzburg, fragt, ob ein neuer Anfang nach dem Beispiel der orthodoxen Kirchen möglich ist.

REINHOLD ZWICK, Professor für Biblische Theologie und ihre Didaktik an der Universität Münster, beschäftigt sich mit dem Werk des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki. An dessen Film „Der Mann ohne Vergangenheit“ macht er exemplarisch sichtbar, wie ein kirchlich distanzierter Künstler bei seiner Gegenwartsdeutung mit biblischen Motiven und christlichen Haltungen arbeitet.

JÖRG SEIP, Lehrbeauftragter für Homiletik an der Universität Paderborn, stellt die Neuinszenierung des Salzburger Jedermann von Christian Stückl vor. Er befaßt sich mit deren öffentlicher Wahrnehmung in ausgewählten Rezensionen und fragt nach dem möglichen Kern der Inszenierung.